

WILHELM HENNIS

Politikwissenschaft und Politisches Denken

Mohr Siebeck

Politikwissenschaft und politisches Denken

Politikwissenschaftliche Abhandlungen II

von

Wilhelm Hennis



Mohr Siebeck

Rudolf Smend
(1882–1975)
in dankbarem Andenken

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Hennis, Wilhelm:

Politikwissenschaftliche Abhandlungen / von Wilhelm Hennis. –
Tübingen : Mohr Siebeck

2. Politikwissenschaft und politisches Denken. – 2000

ISBN 3-16-147253-5 Leinen / ISBN 3-16-147354-X Broschur

eISBN 978-3-16-163075-0 unveränderte eBook-Ausgabe 2024

© J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen 2000.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde gesetzt aus der Bembo Antiqua von Computersatz Staiger in Pfäfers, gedruckt von der Druckerei Gulde in Tübingen auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier der Papierfabrik Niefern und gebunden von der Großbuchbinderei Heinr. Koch in Tübingen.

Vorbemerkung

Langen »didaktischen« oder »methodologischen« Handreichungen wenig zugetan, halte ich für diesen Band einige Worte vorweg doch für angebracht.

Meine, wie man sagt, erste »selbständige« Veröffentlichung, *Meinungsforschung und repräsentative Demokratie. – Eine Kritik politischer Umfragen*«, erschien 1957 in der von vielen vermißten Reihe »*Recht und Staat*« des Verlages J.C.B. Mohr (Paul Siebeck). Die Aufnahme bei den »Gründervätern« war freundlich, sehr ermutigend. Vielleicht sollte ich mich doch habilitieren ...?

Erst mit den Weberarbeiten kehrte ich zum Verlag meiner Anfänge zurück, nun findet auch diese zweibändige Sammlung meiner, ich hoffe, »besseren« politikwissenschaftlichen Arbeiten hier eine Heimstatt. Der erste Band (*»Regieren im modernen Staat«*, 1999) enthält Arbeiten, die ohne umständliche Erklärung verständlich sein sollten. Für die in diesem Band versammelten Schriften verhält es sich anders – jedenfalls nach aller Erfahrung über ein halbes Jahrhundert hinweg.

Daß es die Politikwissenschaft mit dem Regieren und Regiertwerden zu tun hat, – nicht notwendig mit der Demokratie!, das ist ein historisch seltener Ausnahmefall und keineswegs die allgemeinverbindliche Norm – sollte sich eigentlich von selbst verstehen. Darum, um's »governo«, oder »government«, kreist alles »politische« Denken seit den Uranfängen der Disziplin – mit Ambrogio Lorenzettis Allegorien des »buon« und »mal governo« im Palazzo Publico von Siena quasi ständig vor Augen. Ein Ende, eine »Aufhebung« oder auch nur ein ganz grundlegender »Strukturwandel« dieses Grundtatbestandes unserer Wissenschaft ist für mich nicht in Sicht. Wie ich mich in diese, in Deutschland zeitweilig in Vergessenheit geratene Perspektive (*»Fragestellung«*) des Faches neu hineinzufinden suchte, war Gegenstand eines mit Gangolf Hübinger geführten Gespräches (*»Politikwissenschaft als Disziplin. – Zum Weg der politischen Wissenschaft nach 1945«*, nachzulesen in *Neue Politische Literatur*, Heft 3 (1999), S. 365–379). Eine

Verständnishilfe bietet auch Lothar Waas in seinem Beitrag zum Band »Moderne Politik. – Politikverständnisse im 20. Jahrhundert«, hrsg. von W. Bleek und H. J. Lietzmann, Opladen 2000.

Als »Politik und praktische Philosophie« im Herbst 1959 der Frankfurter Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät als Habilitationsschrift vorgelegt wurde, gaben Orientierungshilfen in der deutschen Literatur nur eine kleine Arbeit von Joachim Ritter und einige Hinweise in den Arbeiten zu Aristoteles von Wolfgang Wieland. Wir lernen nur über Umwege: wer die Eigenart einer »praktischen Wissenschaft« genauer verstehen will, muß zu Wielands neueren Arbeiten greifen (*Diagnose. – Überlegungen zur Medizintheorie*, 1975; *Aporien der praktischen Vernunft*, 1989).

Im Problem der »Praxis«, genauer der »Lebensführung«, von der ja sowohl die gute und schlechte Regierung wie auch das gute und schlechte Sicheinlassen der Bürger darauf abhängt, die zentrale Frage der Politikwissenschaft zu sehen, war meiner Generation, jedenfalls mir, wissenschaftlich vorgegeben. Die »Wirklichkeit des *Lebens* (meine Hervorhebung), in welches wir hineingestellt sind« (*Wissenschaftslehre*, S. 170), wissenschaftlich zu verstehen, lehrte unter den »Neueren«, mit Rückfällen und vielleicht auch »Fortschritten«, Max Weber. Daß die deutsche Politikwissenschaft, schlecht beraten von den meisten ihrer »Gründerväter«, ihn nach 1945 glaubte, links liegen lassen zu können, gehört für mich zu den Unbegreiflichkeiten ihrer neueren Entwicklung. Daß mir das intellektuelle Klima des Fachs, für das ich mich nach meinen juristischen Anfängen schließlich mit Freude entschied, seit Mitte der siebziger Jahre immer fremder wurde, dafür steht die bisher unveröffentlicht gebliebene »Replik auf Jürgen Habermas« vom Duisburger Politologentag von 1975. Ich lasse sie so, wie sie improvisiert vorgetragen wurde. Ich hätte nichts an ihr zu ändern.

Ich widme diesen Band dem Andenken Rudolf Smends, dem auch mein »Erstling« zugedacht war. Smend hatte Schwierigkeiten, sich in der Radikalität seiner Kritik am »Formalismus«, der damals und auch heute noch herrschenden juristischen Denkweise, verständlich zu machen. Für Richard Thoma, der sich um Verständnis bemühte, waren Smends und Erich Kaufmanns Positionen im staatsrechtlichen »Methodenstreit« einfach »Chinesisch«. Smends Kritik galt im Kern dem herrschenden Willensdogma: Das öffentliche Recht hat es danach mit dem staatlichen »Willen« (*volonte*), kumuliert im »Willen« der Verfassung, im »Willen« des Gesetzes, artikuliert durch die Justiz, zu tun.

Meine Dissertation von 1951 handelte vom »Problem der Souveränität« – für modernes, kontinentales Denken das Konzentrat des »höchsten« Sitzes des staatlichen »Willens«. Dem folgt im modernen Verfassungsdenken die Lehre von der Hierarchie der Rechtsquellen: Ganz oben steht die Verfassung i.S. von Kelsens »Grundnorm«, Carl Schmitts Verfassung als »Dezision« oder für den Karlsruher Normenpositivismus etwa in Günter Dürigs Lehre von der Obernorm des Art. 1 GG (»Menschenwürde«).

Irgendwie fädelt sich die deutsche politische Wissenschaft mit ihrer Fixierung auf die Probleme der »politischen Willensbildung«, speziell i.S. von Art. 21 I GG, in diese – für praktische Justiz im Sinn von Revisionsfestigkeit – probate Denkweise ein. Aber könnte die Politikwissenschaft sich nicht die Freiheit nehmen, ganz anders zu denken? Ihre eigenen Kriterien von wichtig und unwichtig formulieren, natürlich immer unter Berücksichtigung (»*consideration*«) aller Umstände – den für alle praktische und »theoretische« Politik so entscheidenden »Circumstantien«? Um es mit Edmund Burke »theoretisch« zu sagen: »Umstände (welche freilich bei den meisten dieser Herren für nichts mehr geachtet werden) geben im Reiche der Wirklichkeit jedem politischen Prinzip seine eigentümliche Farbe und seinen unterschiedlichen Charakter. Umstände sind es, was jeden bürgerlichen und politischen Plan wohlthätig oder verderblich für die Menschheit macht« (*Betrachtungen*, ed. D. Henrich 1967, S. 33 f.).

Oder, um es »praktisch« zu veranschaulichen: Ob nun Kelsens »Grundnorm«, Carl Schmitts Dezisionsverfassung oder Art. 1 GG ganz oben rangieren: Die Regel der Gemeinsamen Geschäftsordnung der Bundesministerien (Teil I) über die Pflicht zur Anlage von Aktenvermerken (§ 32) (»Der Stand einer Sache muß jederzeit aus den Akten vollständig ersichtlich sein«) kommt in dieser Normenwelt nicht vor. Wie soll man aber jemandem – z.B. einem Bundeskanzler für die Verramschung aller Tankstellen eines »beigetretenen« Teils des Vaterlandes oder einen Reichsbahndirektor, in dessen Bereich »Transporte« nach Riga erfolgen, für die lange zurückliegenden Vorgänge verantwortlich machen können, wenn vorsätzlich oder auf »höhere Anweisung« keine Aktenvermerke aufgenommen wurden? Ich verwahre mich gegen die Meinung, § 32 GGO I sei vielleicht meine »Grundnorm«. Genügen nicht Gemeinwohl, »Integration«, *buon governo* – wenn wir als Bürger alle daran mitwirken? »Der Traum der Vernunft erzeugt Ungeheuer«. Die Aufnahme eines Versuches zu Goyas *Caprichio* 43 sagt im Bild, wofür ich um Verständnis gesucht habe.

Danken möchte ich meinem generösen Verleger Georg Siebeck. Neben der großen *Max-Weber-Gesamtausgabe* (MWG), hat er meinen ketzerischen Weber-Studien in seinem Verlag die Publikation ermöglicht. Nur hier haben sie die Chance, zur Orthodoxie von morgen zu werden, um dann, wie es sich gehört, auch wieder »überholt« zu werden. Herrn Friedrich Dannwolff danke ich für die sorgfältige Überwachung der »Herstellung«; und – *germanica non leguntur* – Frau Jill Sopper für Ihren Beitrag zur Ermöglichung der Übersetzungen der Weber-Studien.

Der Thyssen-Stiftung danke ich wiederum für eine Sachbeihilfe.

Freiburg, am 18. 2. 2000

W. H.

Inhalt

Vorbemerkung	III
1. Politik und praktische Philosophie. Eine Studie zur Rekonstruktion der politischen Wissenschaft	1
I. Zur gegenwärtigen Lage – II. Die Einordnung der Politik in das ältere Wissenschaftssystem – III. Praktische Philosophie und poli- tische Wissenschaft – IV. Die teleologische Orientierung der politi- schen Wissenschaft – V. Exkurs: Teleologische Orientierung und empirische Staatsbeschreibung – VI. Topik und Politik – VII. Die Auflösung der politischen Wissenschaft	
2. Amtsgedanke und Demokratiebegriff	127
3. Motive des Bürgersinns	148
4. Rat und Beratung im modernen Staat	161
5. Zum Begriff und Problem des politischen Stils	177
6. Demokratisierung. Zur Problematik eines Begriffs	194
7. Ende der Politik? Zur Krise der Politik in der Neuzeit	228
8. Legitimität. Zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft	250
I. Im Bannkreis Max Webers – II. »Legitimationsprobleme im Spät- kapitalismus« – III. Zum Ursprung der historischen Kategorie »le- gitime Herrschaft« – IV. Zur Systematik der Legitimitätsfaktoren – V. Legitimitätsproblematik in der Massendemokratie	
Anhang: Eine Replik auf Jürgen Habermas	289
9. Tocquevilles »Neue politische Wissenschaft«	297

10. Der Geist des Rationalismus und die moderne Politik	331
11. Die Vernunft Goyas und das Projekt der Moderne	350
Bibliographische Nachweise	375
Personenverzeichnis	377

1. Politik und praktische Philosophie

Eine Studie zur Rekonstruktion der politischen Wissenschaft

I. Zur gegenwärtigen Lage

Vor hundert Jahren bezeichnet Henri Baudrillart in seiner Bodin-Biographie die Politik als die »princesse de toutes les sciences¹«. Robert von Mohl ist sie wenige Jahre später noch die »Blüte der gesamten Staatswissenschaften²«. Doch schon knappe zwei Jahrzehnte später, fünf Jahre nach Gründung des Bismarckreiches, klagt Lorenz von Stein: »Wer die deutschen Universitäten kennt, der muß mir zugeben: wir haben nun einmal keine Staatswissenschaft, wir haben an ihrer Stelle an unseren Universitäten nur eine Rechtswissenschaft³«.

Heute kann es aussehen, als seien von der »Blüte der gesamten Staatswissenschaft« nur verwelkte Blätter übriggeblieben. Leo Strauss bezeichnet die politische Philosophie, die Seele aller Wissenschaften des Politischen, als »a matter for burial«, sie befinde sich im Zustande des Verfalls und der Verwesung⁴. Ein anderer meint, eine Staatslehre zu schreiben, gleiche heute in manchem der »Abfassung einer Leichenrede⁵«. Alfred Cobban schließlich hält es für denkbar, daß die politische Theorie gegenwärtig nicht eine ihrer vielen Metamorphosen durchmache, sich verpuppe, um in neuer Form wiederzuerstehen, »sondern sich gerade ihrem Ende zuneigt⁶«. In dieser Lage ist die politische Wis-

¹ HENRI BAUDRILLART, Bodin et son temps, Paris 1853, 224.

² Geschichte und Literatur der Staatswissenschaften III (1858), 342.

³ Gegenwart und Zukunft der Rechts- und Staatswissenschaft Deutschlands, Stuttgart 1876, V.

⁴ »What is Political Philosophy« in: *Journal of Politics* 19 (1957), 345 f.

⁵ HANS DOMBOIS, Strukturelle Staatslehre, Berlin 1952, 5.

⁶ ALFRED COBBAN, »Der Verfall der politischen Theorie« in: *der Monat* 6. Jg. (1954), 228. – Ähnlich PETER LASLETT, *Philosophy, Politics and Society*, Oxford 1956, VII: »For the moment anyway, political philosophy is dead.«

senschaft, durch Lehrstühle und Institute anerkannt, in den Kreis der akademischen Disziplinen zurückgekehrt. Daß sie Skepsis und manigfachen Einwänden begegnet, kann nicht verwundern. Es versteht sich, daß der bloße Akt staatlicher Bewilligung von Planstellen noch keine Rechtfertigung einer Wissenschaft abgeben kann. Die Zweifel an ihrem Sinn, an ihrer wissenschaftlichen Möglichkeit kommen denn auch nicht nur von außen, sondern wo diese Wissenschaft fruchtbar ist, stellen sie sich ihr selbst. Was auch wohlmeinende Beobachter des Betriebs der institutionell nach dem Krieg neu ins Leben gerufenen Wissenschaft von der Politik befremden konnte, ihr Bemühen um die Definition ihres Gegenstandes, die Sorge um Abgrenzung von anderen Disziplinen – alle ihre Tagungen legen davon Zeugnis ab – ist nichts der Sache Äußerliches, sondern angemessener Ausdruck ihrer Lage. Konnte doch die letzte einflußreiche Definition des Begriffs des Politischen, die Carl Schmitts, durchaus im Einklang mit einer langen Tradition bestimmen, daß »alle Erörterungen und Diskussionen über das Wesen des Staates und allen Politischen ... in Verwirrung geraten« müßten, »solange die weit verbreitete Vorstellung« bestehe, daß es eine inhaltlich eigene politische neben anderen Sphären gäbe⁷. Daß »das Politische keine eigene Substanz habe«, daß es »kein eigenes Sachgebiet bezeichnet«, erschien hier als wesentliches Kriterium einer Definition eben dieses Politischen.

Und so befindet sich die politische Wissenschaft heute auf der Suche nach ihrem Gegenstand. Diese Suche ist nichts der deutschen Lage besonderes; in Frankreich, wo die politische Wissenschaft gleichfalls erst in der Folge des 2. Weltkrieges in den Kreis der institutionell anerkannten Fächer zurückgekehrt ist, liegen die Dinge nicht anders⁸.

Die kritische Lage, in der sich die Wissenschaft der Politik befindet, wird erst deutlich, wenn man sie zusammensieht mit der Lage jener Disziplinen, die infolge ihrer historischen und sachlichen Herkunft traditionell das Feld des Politischen in Deutschland bearbeiten: also insbesondere der sog. »Staatslehre« und der Theorie des öffentli-

⁷ *Staatsethik und pluralistischer Staat* (1930), hier nach Positionen und Begriffe, Hamburg 1940, 140 f.; vgl. auch vom gleichen Autor: *Der Begriff des Politischen*, München 1932, 26.

⁸ Vgl. etwa GEORGES BURDEAU, *Méthode de la Science Politique*, Paris 1959. Dort S. 30: »... pour elle (la science politique) la définition de son objet se confond avec la conquête de son autonomie.« Sehr instruktiv auch das Sonderheft der *Revue Internationale d'Histoire Politique et Constitutionnelle* über »L'entrée de la science politique dans l'université française«, Nouvelle Série 25–26 (1957).

chen Rechts. Die tiefe Gegensätzlichkeit zur Lage nach dem 1. Weltkrieg ist nicht zu verkennen. Zwar sah man auch damals diese Fächer im Zeichen der »Krise«. Der bedeutendste staatsrechtliche Versuch der zwanziger Jahre, Rudolf Smends *Verfassung und Verfassungsrecht*⁹, beginnt mit einem Kapitel über die »Krise der Staatslehre«. Sie stellt sich ihm dar als »Bild des Zusammenbruchs und der Abdankung«. Immerhin konnte Smend sein Werk als Beitrag zur »Überwindung dieses zur Zeit noch bestehenden Zustandes« bezeichnen, eine Überwindung, die »schon von verschiedenen Seiten mit Erfolg in Angriff genommen« sei. Mit welcher Intensität, zeigt die lebhafteste Diskussion jener Jahre. Erich Kaufmanns *Kritik der neukantischen Rechtsphilosophie*¹⁰ erfaßt die wissenschaftsgeschichtlichen Wurzeln des Niedergangs am schärfsten und versucht auf seine Weise die Kontinuität zur älteren Denkweise wiederherzustellen. Carl Schmitts Kritik des positivistischen Formalismus hat tiefe Auswirkungen auf das wissenschaftliche und politische Denken der Zeit. Heinrich Triepel, Meister des positiven Staatsrechts, stellt die vom Positivismus geleugnete Beziehung von »Staatsrecht und Politik« wieder her, sein Schüler Leibholz sucht modernes philosophisches Denken für die Staatsrechtswissenschaft fruchtbar zu machen. Ein Blick in die Verhandlungen der Vereinigung der deutschen Staatsrechtslehrer jener Jahre zeigt, wie entschieden die Grundfragen des Fachs zur Debatte standen. Nichts scheint dem heutigen Betrachter unpassender, als in der damaligen Lage ein »Bild des Zusammenbruchs und der Abdankung« zu sehen. Hermann Heller, der noch 1926 von einer »Krisis der Staatslehre«¹¹ spricht, konnte darin schon wenige Jahre später »keineswegs nur eine Verfallerscheinung« sehen. »Im Gegenteil! Die chaotische Verwirrung in der staatsrechtlichen Auseinandersetzung der deutschen Nachkriegszeit« bedeute, verglichen mit dem früheren Zustande, »zweifelloso ein höheres geistiges Stadium, und wenn nicht schon selbst eine wissenschaftliche Renaissance«, so sei sie doch »Symptom einer tiefer erlebten Problematik und einer ernsteren methodischen Besinnung«¹².

⁹ München und Leipzig 1928, jetzt in: *Staatsrechtliche Abhandlungen*, Berlin 1955, 119 ff.

¹⁰ Tübingen 1921.

¹¹ Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik 1926, 289 ff.

¹² Staatslehre, Leiden 1934, 30.

Anders die heutige Lage. Mögen wir das Staatsproblem noch so tief erlebt haben, seinen wissenschaftlichen Ausdruck hat dies Erlebnis nicht gefunden¹³.

Abgesehen von zwei, drei aus der unmittelbaren Erfahrung des Nationalsozialismus entstandenen Schriften, wie jenen der Bischöfe Berggrav¹⁴ und Dibelius¹⁵, bezeichnenderweise nicht Männern des Fachs, ist kaum ein Werk deutscher Sprache zu nennen, das grundsätzlich Neues und Zwingendes zum Staats- und Verfassungsproblem ausgesagt hätte. Zwar ist die staatsrechtliche Literatur zum Bonner Grundgesetz heute schon weit umfangreicher als das gesamte Schrifttum zur Weimarer Verfassung, die Verfassungsgerichtsbarkeit hat zu einer eindrucksvollen Differenzierung der Literatur in allen erdenklichen positivrechtlichen Einzelfragen geführt. Doch vergebens sucht man das geistige Band. Man hat von einem »kaum noch überschaubaren Pluralismus unter sich in Arbeitsgegenstand und -methode systematisch im allgemeinen wenig kommensurablen und um Herstellung dieser Kommensurabilität wenig bemühten Einzeluntersuchungen« gesprochen. Die »systematische Frage nach seinem öffentlichen Rechtsbegriff« sei dem gegenwärtigen deutschen Staatsrecht »so gut wie fremd¹⁶«. Der Positivismus hat sich seit langem bereichert durch Aufnahme theoretischer Ansätze der zwanziger Jahre, diese drohen zu Scheidemünzen des täglichen Rechtsverkehrs zu werden, ohne daß ihre Vereinbarkeit mit der neuen Verfassungslage genügend geprüft würde. Ein Blick in die führenden Fachzeitschriften zeigt das so gut wie völlige Fehlen aller grundsätzlichen verfassungstheoretischen Bemühungen. Soweit Arbeiten auf dem Gebiet überhaupt vorgelegt worden sind und diese von Einfluß auf das zeitgenössische Verfassungsdenken waren, wiederholen sie Gedankengänge der zwanziger Jahre, deren Richtigkeit schon damals Zweifeln unterlag, die der neuen mit dem Grundgesetz gegebenen Verfassungslage aber noch weniger angepaßt sind. Das gilt insbesondere für die der Carl Schmitt-

¹³ Der Versuch, dieses Erlebnis zu verdrängen, fand beängstigenden Ausdruck in den Verhandlungen der Vereinigung der Deutschen Staatsrechtslehrer über die Themen: »Der deutsche Staat im Jahre 1945 und seither« und »Die Berufsbeamten und die Staatskrisen« (*Veröff. d. VDSStRL.*, Heft 13, 1953). Als Sprecher einer »hoffnungslosen Minderheit« ungewöhnlich der Beitrag v. ERNST FRIESENHAHN, aaO. 162–171.

¹⁴ Der Staat und der Mensch, Hamburg 1950.

¹⁵ Grenzen des Staates, Tübingen 1949.

¹⁶ HENNING ZWIRNER, Politische Treupflicht des Beamten: *Diss. Jur.* Göttingen 1956 (Masch. Schr.)

schen Begriffswelt verhafteten Arbeiten, aber auch für die Lehre vom parteienstaatlichen Charakter der modernen Demokratie. Daß Carl Schmitts *Verfassungslehre* von 1928 ohne Veränderung, nicht als bedeutendes Dokument der Wissenschaftsgeschichte, sondern offenbar als vollgültiges Zeugnis heutigen Standes der Wissenschaft, neu aufgelegt werden konnte, kennzeichnet die Lage.

Zum Erstaunlichsten der gegenwärtigen Situation gehört das so gut wie völlige Absterben der sog. »Staatslehre«. Schon Hermann Hellers unter diesem Titel nachgelassenes Werk war mit seiner Wendung zur politischen Wissenschaft ein Schwanengesang auf alle *Allgemeine Staatslehre*. Außer der bedeutenden, aber kaum beachteten *Leichenrede* Hans Dombois¹⁷ ist außer Vorlesungshilfen und dem noch ganz in der Problematik der Weimarer Zeit stehenden Werk Hans Nawiaskys¹⁸ seit 1945 die durch Georg Jellineks klassisches Buch so berühmt gewordene spezifisch deutsche Literaturgattung nicht mehr gepflegt worden. Hier scheint die in den zwanziger Jahren so oft berufene »Krise« tödlich ausgegangen zu sein. Ein interessanter, kennzeichnenderweise am Gesichtspunkt der Methode orientierter jüngster Versuch, die Probleme der Allgemeinen Staatslehre wieder präsent zu machen, muß ihr attestieren, daß ein »positiv ausdrückbarer Grundgedanke« für die neuere Allgemeine Staatslehre nicht aufzufinden sei. Es lasse sich nur ein »negativer Grundzug«, nämlich »ein fortschreitender Abbau der philosophischen Komponente nachweisen¹⁹«. Liegt schon hier ein Hinweis auf die Gründe, so werden uns die näheren Ursachen des Untergangs der Staatslehre noch beschäftigen.

Die Zurückdrängung philosophischer Orientierung und Problemstellung reflektiert aber nichts deutlicher als die gegenwärtige Lage der politischen Wissenschaft selbst²⁰. Die energischen Widerstände gegen

¹⁷ S. oben S. 1 Anm. 5.

¹⁸ HANS NAWIASKY, *Allgemeine Staatslehre*, Einsiedeln und Köln 1945 ff.

¹⁹ PETER BADURA, *Die Methoden der neueren Allgemeinen Staatslehre*, Erlangen 1959, 91.

²⁰ Zu dem Kreis der Disziplinen, an denen sich das gleiche wissenschaftliche Schicksal vollzieht, gehört auch die *Pädagogik*. Nach Herkunft und sachlicher Problematik steht sie in engster Beziehung zur Politik, deren Wissenschaftsbegriff sie teilt. In gleichlaufender Entwicklung mit der Politik hat sie ihren »praktischen« Charakter abgelegt, um sich als »theoretische«, als »Erziehungswissenschaft« zu verstehen. Indem sie die »Bildsamkeit« (HERBART) in den Mittelpunkt ihrer theoretischen Untersuchung stellte, – endend in experimenteller Bildungspsychologie – hat sie das »wozu« nicht anders als die wissenschaftliche Politik dem Zeitgeist oder den jeweiligen Anforderungen der »Gesellschaft« überlassen. An den zeitgenössi-

diese Entwicklung sind nicht zu übersehen. Die Arbeiten von Leo Strauss, Eric Voegelin, Bertrand de Jouvenel oder Jean Dabin legen dafür Zeugnis ab. Aber sie stehen am Rande der Disziplin, man erweist ihnen schuldigen Respekt, aber ein ins Auge fallender Einfluß auf die Bestimmung der Forschungsgegenstände, die Formulierung der zentralen Begriffe, Schulung des Problemgefühls, ist nicht ersichtlich. Was man der politischen Philosophie konzidiert, ist allenfalls ihre Brauchbarkeit als Ideenreservoir, als Arsenal für »Hypothesen«, die durch empirische Untersuchung auf ihre »Verifizierbarkeit« zu untersuchen wären²¹. Immer offener wird dabei allerdings, daß die vorherrschende Arbeitsweise der zeitgenössischen wissenschaftlichen Politik in ihrem Bemühen, »empirisch«, »wirklichkeitswissenschaftlich«, »voraussetzungslos« ihre Gegenstände zu erfassen, Gefahr läuft – ja ihr weithin erlegen ist – das Charakteristische ihrer »Gegenstände« zu verkennen, und statt der Wirklichkeit geistig Herr zu werden, diese Wirklichkeit der Wissenschaft die Art und Weise der Forschung bis in die letzte Begrifflichkeit hinein vorschreibt. Dafür stehe ein, vielleicht das markanteste, Beispiel.

Daß Politik Kampf um Macht ist, sei heute »schon nahezu zu einem Gemeinplatz geworden²²«. Diese Feststellung ist erstaunlich, konnte man doch noch vor wenigen Jahren als »heute wohl allgemeine Überzeugung« konstatieren, »daß das Dogma, daß Politik reiner Machtkampf sei, Schiffbruch gelitten« habe²³. Das war offenbar nur sehr bedingt der Fall. Wohin man sieht, muß man die Rückkehr zu jenem

schen Bemühungen um eine politische Pädagogik offenbart sich das Unbefriedigende, ja Gefährliche der bisherigen Arbeitsweise. – Über den gegenwärtigen Stand der Pädagogik drastisch O.F. BOLLNOW: »Wer von hier aus [dem pädagogischen Aufschwung der zwanziger Jahre] die Jahre nach 1945 und unsere eigene Gegenwart ins Auge faßt, dem kommt mit Schrecken zum Bewußtsein, wie anders es heute ist und wie wenig im pädagogischen Denken unserer Tage von einem ähnlichen Enthusiasmus zu spüren ist. Eine allgemeine Müdigkeit hat vielmehr das erzieherische Denken in Deutschland befallen und trägt nur, ohne irgendwelche nennenswerten neuen Impulse schleppt sich die Pädagogik unserer Tage dahin.« Erziehung wozu? Kröners Tb. 241, Stuttgart 1956, 35.

²¹ Statt vieler vgl. etwa OSSIP K. FLECHTHEIM, Zur Problematik der Politologie, in: *Die Einheit der Sozialwissenschaften* (ed. BERNSDORF und EISERMANN), Stuttgart 1955, 231 oder JEAN MEYNAUD, Introduction à la Science Politique, Paris 1959, 21 f.

²² So SIEGFRIED LANDSHUT, Empirische Forschung und Grundlagenforschung in der polit. Wiss., Vervielfältigtes Ms. des am 3. Mai 1958 vor der Vereinigung f. d. Wiss. v. d. Politik in Tutzing gehaltenen Referats, S. 10.

²³ So KARL SCHMID, Die Legitimität der Verfassung, *Deutsche Rechtszeitschrift I* (1946) 4.

Dogma feststellen. Auch die politische Wissenschaft hat sich zur Kennzeichnung ihres Gegenstands weithin auf diese Lehre geeinigt. Der Name Max Webers gibt dieser Auffassung einen fast klassischen Rang, seine Formulierungen kehren wörtlich in den Beschlüssen der zuständigen wissenschaftlichen Vereinigung wieder²⁴. Die Autorität Hermann Hellers unterstützt diese Auffassung. Heller bestimmte die Politik als die »Kunst, gesellschaftliche Tendenzen in rechtliche Formen umzusetzen²⁵«. Unter modernen Bedingungen kann dies aber nichts anderes heißen als Wettbewerb, Kampf der »gesellschaftlichen Tendenzen« um ihre Anerkennung als verbindliche Norm der Gesamtheit – ein formalisierter Kampf um Macht, aber eben doch Kampf um Macht. Wenn Hermann Heller meinte, daß die Probleme der politischen Machtorganisation, der Machtverteilung und des Machterwerbs in den Mittelpunkt politikwissenschaftlicher Erörterungen gehörten²⁶, so hat das fast schulbildend gewirkt²⁷. Wenn schließlich eine einflußreiche Richtung der amerikanischen politischen Wissenschaft die Problematik der Politik in der Frage zusammenfaßt: »Who gets what, when, how?²⁸«, so fehlt dem zwar das großartige Pathos Max Weberscher Dicta, meint aber in der Sache das gleiche: der Gegenstand der politischen Wissenschaft ist Macht und der Kampf um Macht.

Aber diese Auffassung führt in die Irre, wenn sie meint, mit der Hervorhebung des Phänomens der Macht einen *spezifischen* Gegenstand wissenschaftlichen Forschens festlegen zu können. Gibt es doch kaum ein allgemeineres und damit auch formaleres Kriterium zur Analyse menschlichen – und nicht nur menschlichen – Zusammenlebens als das der Macht. Max Weber hatte die Macht bekanntlich definiert als »die Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen, gleichviel wo-

²⁴ Vgl. den Bericht über die 1. Tagung der Vereinigung f. d. Wissenschaft v. d. Politik (Mai 1952) in der Zeitschrift für Politik N. F. 1 (1953). Zu WEBERS Politikbegriff vgl. meine Studie »Zum Problem der deutschen Staatsanschauung«, *Vierteljahreshefte f. Zeitgeschichte* 7 (1959) 19 ff.

²⁵ Staatslehre 205. Wie sehr diese Definition »19. Jahrhundert« ist, zeigt der Zusammenhang bei LUDO M. HARTMANN, Das Wesen der Politik, in: *Festschrift für Lujo Brentano*, München 1916, 220, von dem HELLER die Formel übernommen hat.

²⁶ AaO. 23.

²⁷ Vgl. die Arbeiten aus dem Umkreis des Berliner Instituts für politische Wissenschaft, etwa FRAENKEL-BRACHER, Staat und Politik (*Fischer-Lexikon*), Frankfurt/M. 1957; BRACHER, Die Auflösung der Weimarer Republik, Stuttgart 1955; A. R. L. GURLAND, Faktoren der Machtbildung, Berlin 1952.

²⁸ HAROLD D. LASSWELL, Politics: Who Gets What, When, How, New York 1936.

rauf diese Chance beruht«. Weber selbst hatte mit Recht diesen Begriff als »soziologisch amorph« bezeichnet²⁹. Sind die Erscheinungsformen einer so begriffenen Macht doch so variabel wie die Formen menschlichen Zusammenlebens überhaupt; es gibt überhaupt keinen denkbaren Aspekt menschlichen Daseins, der nicht unter diesem Gesichtspunkt betrachtet werden könnte – mag er ihm angemessen sein oder nicht. Wo man sich an diesem Begriff orientiert, da ist es nur konsequent, wenn in Verfolgung dieser Linie die Politik aufhört, einen gegenständlichen Charakter zu besitzen. Einem so scharfen Denker wie Harold D. Lasswell verdanken wir eine klare Beschreibung der Konsequenzen dieser Konzeption³⁰. Da die Macht »als Prozeß« den Gegenstand der politischen Wissenschaft bilde, könne ihr Umkreis von einer der anderen Sozialwissenschaften nicht scharf abgegrenzt werden. »Denn Ereignisse ... verschmelzen miteinander und stehen in Wechselwirkung miteinander«. Der Machtprozeß sei nicht ein gesonderter und abtrennbarer Teil des gesellschaftlichen Prozesses, »sondern nur der politische Aspekt eines im Aufeinanderwirken seiner Komponenten funktionierenden Ganzen«. Die Politik befasse sich daher »mit allen Variablen, die an von uns behandelten Situationen und Handlungen auf relevante Weise teilnehmen ...«. Wodurch sich diese »Variablen« auszeichnen, vermag Lasswell nicht anzugeben. So wird von ihm denn auch ausdrücklich »kein Versuch gemacht, die politische Analyse auf die Behandlung einer besonderen Art von Variablen zu beschränken«.

In der gleichen Linie liegt es, wenn die Politik als bloße Form menschlichen Handelns erscheint, als »menschliche Kunst und Technik, unter gegebenen Bedingungen anderen Menschen gegenüber Ziele durchzusetzen«. Ist das der Fall, dann reicht »Politik«, wie man es gesagt hat, allerdings »vom Gesichtskreis des Kegelklubs bis zur Perspektive des Kampfes um die Weltmacht³¹«. Eine Untersuchung mit Befragungen und Tiefeninterviews der »Machtorganisation« eines beliebigen Kegelklubs wäre also offenbar im Rahmen einer so verstandenen Wissenschaft genauso »politische Wissenschaft« wie eine Schilderung »des Kampfes um die Weltmacht«. Wo die Politik als Wissenschaft ihren Gegenstand bestimmt im ewigen Kampf um die Macht, kann

²⁹ *Wirtschaft und Gesellschaft*, Tübingen 1947³, I 28 f.

³⁰ HAROLD D. LASSWELL und ABRAHAM KAPLAN, *Power and Society*, New Haven 1950, XVII f.

³¹ So OTTO STAMMER, *Herrschaftsordnung und Gesellschaftsstruktur*, in: *Schmollers Jahrbuch* 71 (1951) 293.

nichts anderes ihre Aufgabe sein als der unabschließbare Versuch, die jeweiligen Machtlagen und Machtchancen statistisch zu beschreiben. Nahezu alle bisher vorgelegten sogenannten empirischen Untersuchungen zur Politik sind denn auch nichts anderes als Statistik von Machtlagen. Wenn dabei »im Blickpunkt der politischen Wissenschaften« bisher noch nicht die Machtlagen von Kegelklubs standen, vielmehr auch hier die Politik bisher »speziell« interessierte, soweit sie »soziales Handeln zur Einflußerweiterung in Richtung auf den Staat« ist³², so ist das im Ergebnis begrüßenswert, von den Prämissen aus aber ganz akzidentiell. Auch hebt sich diese Spezialisierung des Interesses auf den Staat selbst auf, wenn auch dieser nur als »Aktionszentrum« der politischen Ordnung, als ein »auf dem Prinzip der obersten Machtausübung bestehender Herrschaftsverband«³³ verstanden wird, denn wieder ist es allein die Macht, auf die rekurriert wird.

Wenn die moderne politische Wissenschaft in scheinbarer Abstraktheit die Politik definiert als die »Kunst, gesellschaftliche Tendenzen in rechtliche Formen umzusetzen« (H. Heller) oder als ein auf Machterwerb gerichtetes soziales Handeln, das darauf aus ist, »bestimmte Interessen und Ziele von Einzelnen und Gruppen ... durchzusetzen« (O. Stammer), so sind diese Formeln sehr leicht als höchst zeit- und gesellschaftsbedingte, nur für eine ganz bestimmte Epoche zutreffende zu erkennen. Wo immer die Politik als Kampf um Macht definiert wird, ist der Orientierungspunkt stets entweder der »Naturzustand« der internationalen Beziehungen, wie er sich im Zeitalter des Nationalstaates und Imperialismus rein herausbildete, oder der rivalisierende Kampf gesellschaftlicher Kräfte, wie er für die Innenpolitik der Epoche der bürgerlichen Klassengesellschaft kennzeichnend war und ist. Wenn etwa nach Gerhard Leibholz politische Fragen immer »existentielle Fragen« sind, eine »politische« Zielsetzung nur vorliegt, wo es um die höchsten entscheidenden Zwecke geht, »die die Existenz von Volk und Nation betreffen«³⁴, so ist deutlich, daß die Selbstbehauptung der Nation hier zum kritischen Maßstab des Politischen erhoben wird. Hermann Heller hat die gesellschaftliche Bedingtheit seiner Staatslehre klar bezeichnet, wenn er als ihre »leitende Hypothese« die Annahme

³² STAMMER ebd.

³³ DERS., *Politische Soziologie und Demokratieforschung*, *Kölner Zeitschrift f. Soziologie* 8 (1956) 386 und *Schmollers Jahrbuch* 71 (1951) 267.

³⁴ Der Parteienstaat des Bonner Grundgesetzes, *Recht-Staat-Wirtschaft* III (1951) 111 und S. 123 Anm. 26 f. mit weiterer Literatur. Ähnlich in: *L'essence de la politique et la conscience chrétienne*, *Annales de Philosophie Politique* 2, 124 f.

von der »Unhaltbarkeit der Klassenstruktur des heutigen Staates« und der »Gültigkeit der gegen sie gerichteten Entwicklungstendenzen« angab³⁵. Auch der Begriff des Politischen, der der Integrationstheorie Rudolf Smends zugrunde liegt, kann seine Fixierung auf den modernen Nationalstaat, der besonders nach deutscher Auffassung in der Kultivierung seiner eigenen Individualität seine höchste Aufgabe sah, nicht verleugnen. Ist das Politische nach Smend doch jener Bereich, »in dem der Staat sich und sein Wesen bestimmt«, wo der »Geist des Staates«, seine »jeweilige Einheit in seinem Leben und seinen Funktionen« hergestellt wird. Es sei das Besondere der politischen Gewalt, daß sie den »Staat zur Einheit zu seinem eigentümlichen Wesen, zum Ganzen integriert³⁶«, – nicht zuletzt unter Abhebung gegen andere Entitäten staatlich-politischer Natur.

Am allerdeutlichsten scheint die zeitgeschichtliche Relativität aber durch jene Politikdefinition hindurch, der man wohl den größten Einfluß auf das heutige Denken zuschreiben muß: der Max Webers. Max Weber hatte die Politik bestimmt als »Streben nach Machtanteil oder nach Beeinflussung der Machtverteilung, sei es zwischen Staaten, sei es innerhalb eines Staates zwischen den Menschengruppen, die er umschließt³⁷«. Dieser Abhebung des Machtkampfes »zwischen Staaten« von jenem »innerhalb eines Staates« liegt ganz offenkundig die Orientierung an der Weltpolitik im Zeitalter des Imperialismus einerseits, der gesellschaftlichen Zerrissenheit einer spätkapitalistischen Gesellschaft andererseits zugrunde. Schon in bezug auf Max Webers berühmte Trias der Legitimitätstypen hat man zu Recht beobachtet, daß hier die »grundlegende Orientierung ... nicht anhand einer umfassenden Überlegung über das Wesen der politischen Gesellschaft, sondern lediglich anhand der Erfahrungen weniger Generationen« geschah³⁸. Das gleiche gilt auch für Max Webers Politikbegriff.

So formal die Kennzeichnung des Gegenstandes der politischen Wissenschaft als Wissenschaft von Machterwerb und Machtverfall mithin zunächst erscheinen mag, so deutlich ist also die historische Relativität, der historische Rahmen, auf den hier abgestellt wird: der

³⁵ Staatslehre 26.

³⁶ Die politische Gewalt im Verfassungsstaat und das Problem der Staatsform, in: *Staatsrechtliche Abhandlungen* 79 f., 85.

³⁷ Politische Schriften, München 1921, 397.

³⁸ LEO STRAUSS, *Naturrecht und Geschichte*, Stuttgart 1956, 59. Vgl. auch OTTO BRUNNER, *Feudalismus. Ein Beitrag zur Begriffsgeschichte*, Mainzer Akd. d. Wiss. u. Lit., *Abhdlg. d. Geistes- u. Sozialwiss. Kl.* Jg. 1958, Nr. 10, 63.

Personenverzeichnis

Kursiv gesetzte Zahlen verweisen auf die Fußnote der Seite

- Achenwall 81, 82, 83
Adam-Tannery 37
Adams, W. Paul 214
Aelius, Claudius 106
d'Alembert, Jean 26
Althusius, Johannes 21, 22, 131, 16,
167, 215
Anrich, Ernst 121
Anschütz, Gerh. 261
Antoni 260
Aquino, Thomas von 36
Arendt, Hannah 41, 104, 110, 208,
209, 212, 231, 243, 249, 282, 286,
297
Aristoteles 18, 21, 24, 28, 30–35, 40, 50,
531, 56, 60, 63, 70, 77, 82, 87, 88,
91–93, 98–100, 103, 106, 107 f., 150,
163–167, 183, 209, 212, 213, 215,
218, 220, 231–233, 240, 243, 294,
297, 301, 303, 306, 310, 318, 331
Arndt, Adolf 132
Arndt, Ernst Moritz 81
Arnim, Hans von 92
Arnold, Wilhelm 185
Aron, Raymond 240, 307
Augustinus 149
Austin, John 278
Azaolo, Gonzales 350

Bachrach, Peter 270
Bacon, Francis 26, 39–41, 54, 89, 94–
98, 107, 156, 164–166, 168, 225, 293,
295, 338, 340 f., 355 f., 358

Badura, Peter 5, 125
Bäumlin, Richard 97, 137, 159
Bagehot, Walter 132
Bahrdt, Hans Paul 228
Baier, Horst 202
Barkeley 143
Barth, Hans 48, 127, 132
Barth, Kuno 206
Baudrillart, Henri 1, 17
Bauer, v. 117
Baur, Ludwig 24
Baxter, Richard 98
Beard, Charles A. 113
Beaumont, G. de 83, 298, 303 f., 310
Bechtel 179
Becker 366
Becker, Werner 264
Beer, Samuel H. 143, 187
Beer, Edmond S. de 217
Behrendt, Richard 149
Bell, Daniel 287
Berggrav 4
Bergstraesser, Arnold 81, 112, 117, 180
Bernsdorf 6
Berrogain, Jean Vilar 364
Bestermann, Theodore 25
Beyme, Klaus von 798, 227
Bird, Otto 88
Bismarck, Otto von 174, 260 f.
Blanke, G. H. 214
le Blond, I. M. 88
Bloom, Allan 311
Bochenski, J. M. 87, 98, 282

- Bodin, Jean 1, 68 f., 78, 85, 96, 113,
 167, 214–216, 234 f., 277
 Böckenförde, Ernst-Wolfgang 269
 Böhm, Anton 196
 Boehmer, J. H. 21
 Bollnow, O. F. 6
 Borkenau, Franz 278
 Boscowitz 19, 129
 Boveri, Margret 343
 Bracher, Karl Dietrich 7
 Brandt, Willy 196, 198
 Braune, Frieda 48
 Brentano, Lujo 7
 Bridenbaugh, Carl 258
 Brunner, Otto 10, 14, 20, 23, 25, 58,
 75, 124, 166, 202, 211, 214, 274
 Brunotte-Weber 736, 756
 Bryce, James 299
 Buchez 321
 Bull, John 178
 Burckhardt, Carl Jacob 727, 285
 Burdeau, Georges 2, 72, 17
 Burke, Edmund 18, 48–50, 130–132,
 259, 138
 Burnet, John 93
 Büttner, Theodora 223

 Cadalso, José 360, 363
 Cagliostro 357
 Campanella 156
 Cäsar, Julius 343
 Castiglione 183
 Catilina 101
 Catlin, G. 143
 Cervantes, Miguel de 24, 363 f.
 Chesterton 183
 Churchill, Winston 284
 Cicero 18, 95, 149, 165, 180, 181,
 182 f.
 Cobban, Alfred 1, 53
 Coing, Helmuth 88, 92
 Coltman, Irene 258
 Columbus, Christopher 159
 Comte, Auguste 120, 302
 Condorcet 295, 360 f.
 Conrad 58

 Conring 81, 82
 Conze, Werner 18, 62, 140, 145, 211,
 274
 Coqier, Jean de 167
 Corral, Luis Diez del 209, 307
 Coulanges, Fustel de 149
 Crick, Bernard 776
 Cromwell, Oliver 281, 366
 Cumberland 155, 183
 Curtius, Ernst Robert 89, 110

 Dabin, Jean 6, 62, 279
 Dahlmann 78, 121
 Defoe, Daniel 367
 Dempf, Alois 23
 Dennert, Jürgen 277
 Denninger 203
 Denzer, Horst 277
 Descartes, René 34, 35–40, 47, 53, 54,
 98, 102–106, 171, 225, 226, 293–
 295, 323, 332, 339 f., 355
 Deutsch, Karl W. 262
 Dibelius 4
 Dickel, Günther 22
 Diehl, Adolf 61
 Diehl-Thiele, Peter M. 199
 Dilthey, Wilhelm 51, 61, 62, 98
 Dirlmeier 35, 93
 Dittberner, Jürgen 266
 Dölle, Hans 185
 Dombois, Hans 1, 5
 Dou, Gerret 366
 Drescher, S. 302
 Droysen, Gustav 121
 Dürer, Albrecht 350
 Duverger, Maurice 17, 68, 77–80

 Easton, David 78
 Ebbighausen, Rolf 266
 Ebbinghaus, J. 219
 Echternach, Jürgen 196
 Eckermann, Johann Peter 169
 Eco, Umberto 362
 Eden, Anthony 188
 Ehmke, Horst 65, 97, 199
 Eichenberger, Karl 135

- Eichenberger, Kurt 208
 Eidelberg, Paul 280
 Einstein, Albert 332
 Eisermann, Gottfried 6, 75
 Elisabeth Stuart 366
 Ellwein, Thomas 180
 Emden, Cecil 133
 Engels, Friedrich 229
 Epstein, Klaus 143, 260
 Eschenburg, Theodor 194, 208, 282, 369
 Eschmann, Ernst Wilhelm 189, 286
 Esser, Josef 90f.
 Euchner, Walter 217, 277
 Eudemos von Rhodos 30
 Evelyn, John 367
- Feldhoff, Jürgen 299, 302
 Felsing, F. 83
 Ferdinand VII. 355
 Fessard, Gaston 62
 Fetscher, Iring 155, 208
 Fichte, Johann Gottlieb 51, 121, 259
 Filmer, Robert 217–219, 224
 Flaskämper, Paul 120
 Flathmann, Richard E. 258
 Flechtheim, Ossip K. 6
 Fletcher, B. A. 98
 Flew, A. 260
 Fontane, Theodor 189
 Forsthoff, Ernst 63–65, 70, 150, 154, 244
 Fraenkel, Ernst 7, 111, 127, 130, 133, 142, 144, 251, 269
 Frazier, Clyde 259
 Frensdorff, F. 18
 Freud, Sigmund 226
 Friedeburg, v. 203, 240
 Friedrich d. Gr. 18, 353
 Friedrich, Carl J. 17, 21, 180, 228, 246, 280, 286
 Friesenhahn, Ernst 4, 133
 Funke, Gerhard 182
- Gablentz, O. H. v. d. 62, 112
 Gadamer, Hans-Georg 183
- Galilei, Galileo 332
 de Gaulle, Charles 15, 182, 188
 Gehlen, Arnold 65, 154
 Geismann, Georg 255
 Hl. Georg 367
 Georg III. 175
 Gerber, C. F. v. 19, 122, 723, 129
 Gesner, Conrad 25
 Glerke, Otto von 20f., 22, 67, 123, 277
 Glendinning, Nigel 354
 Gneist, Rudolf von 137, 175
 Godoy 355
 Goethe, Johann Wolfgang von 187, 353f., 357
 Goldermann, G. 188
 Gomperz, Theodor 87, 108
 Gough, J. W. 130
 Goya, Francisco José 333, 350–367, 370
 Grabmann, Martin 24
 Gracián, Balt. 353, 359
 Grazia, Alfred de 143
 Greaves, H. R. G. 11
 Green, T. H. 260
 Greenleaf, W. H. 217
 Greiffenhagen, Martin 796
 Grewe, W. 62
 Grimaldi, M. A. 88, 93
 Grimm, Jacob und Wilhelm 161
 Grosz, George 191
 Guggenberger, Bernd 251, 263
 Guhrauer, G. E. 93
 Gundissalinus, Deminicus 24
 Günther, Felix 156
 Gurland, A. R. L. 7
 Gurr, Ted 256
- Habermas, Jürgen 203, 209, 229, 254, 263f., 267, 268, 270, 271, 273, 274, 283, 285, 289–295, 356, 359, 370
 Haddow, Anna 18
 Hallowell, John H. 66
 Hamilton, Alexander 312
 Hare 135
 Harrington 370

- Hartmann, Ludo M. 7
 Hartmann, Nicolai 90
 Hartung, Fritz 121
 Hartwig, Otto 28
 Hassinger, Herbert 25
 Haungs, Peter 266
 Hayek, Friedrich August von 55, 242,
 285, 287, 333, 338, 356
 Hazard, Paul 25
 Heck, Bruno 196
 Heerbrandt, J. F. 95
 Hegel, Georg Wilhelm Friedrich 12,
 19, 23, 60, 90, 107 f., 120, 147, 159,
 200, 220, 260, 273, 278, 294 f., 306,
 337
 Hehn, Viktor 189
 Heimpel, Hermann 121
 Heiss, Robert 87, 90
 Heller, Hermann 3, 5, 7, 9, 14, 31, 52,
 56, 57, 73, 153, 250 f., 254, 256
 Hellwege, Heinr. 136
 Helman, Edith 355
 Helvetius 295
 Hendel, Charles W. 46
 Henkel 359
 Hentig, Hartmut von 197
 Herbart, Johann Friedrich 5, 732
 Herder, Johann Gottfried 360
 Hereth, Michael 316
 Hersch, Jeanne 14
 Hesiod 33, 166, 274
 Hespe, Klaus 53
 Hesse, Konrad 269, 369
 Heuss, Theodor 186
 Hilger, Dietrich 130
 Hintze, Otto 121
 Hirsch, Joachim 208
 Hitler, Adolf 140, 230, 284
 Hobbes, Thomas 21, 34, 40–45, 52,
 68 f., 73, 85, 88, 89, 98–101, 102,
 107, 110, 155, 157, 167, 171, 174,
 215 f., 234, 235, 238, 245 f., 259,
 275, 285, 290 f., 297, 301, 322, 324,
 338 f., 243
 Höffken, Jutta 314, 325
 Hoffmeister, Johannes 23
 Hofmannsthal, Hugo von 187, 189,
 190 f.
 Holborn, Hajo 278
 Holl, Karl 137
 Holländer, Hans 354
 Holthusen, Hans Egon 209
 Holtzendorff, Franz von 52, 725
 Holubek, Reinh. 125
 d'Hondt 135
 Hooker 98
 Hooykaas, R. 99
 Horkheimer, Max 247
 Howell, Wilbur Samuel 88, 93, 98–
 100, 106
 Huber, Ernst Rudolf 120, 261
 Huber, Hans 16
 Huber, Ulrich 119
 Hübner, R. 121
 Humboldt, Alexander von 120
 Humboldt, Wilhelm von 360
 Hume, David 46, 157, 259, 359

 Imboden, Max 74, 146, 150

 Jäckel, Eberhard 260
 Jäger, Wolfgang 271, 290
 Jardin, A. 316
 Jastrow 120
 Jean Paul (J.P.Fr. Richter) 81
 Jellinek, Georg 5, 52, 66, 70, 72 f.,
 117 f., 119, 125, 155, 223, 254
 Jennings, Ivor 133, 743, 144
 Joachim, H. H. 30, 31, 32
 John, Oliver St. 279
 John, V. 87–83
 Jöhr, W.A. 114
 Jonas, Friedrich 276
 Jonas, Hans 302
 Joseph II. 353
 Jouvenel, Bertrand de 6, 62, 731, 282,
 286
 Jovellanos 359 f.
 Julius, N. H. 83
 Jünger, Ernst 178
 Jungius, Joachim 92

- Kägi, Werner 145, 267
 Kahl, L. M. 25
 Kamlah, W. 19
 Kämpf 20
 Kant, Immanuel 34, 47, 61 f., 106 f.,
 120, 157, 171, 183, 219, 234 f., 238,
 246, 277 f., 306, 314
 Kaplan, Abraham 8
 Kapp, Ernst 30, 91
 Karl d. Gr. 190
 Karl I. 279, 366
 Karl II. 217
 Karl III. 353, 355
 Karl IV. 355
 Kästner, Erhart 329
 Katharina II. die Große 353
 Kaufmann, Erich 3, 64, 737
 Kelsen, Hans 29 f.
 Kennedy, John F. 175, 177
 Kepler 332
 Kergolay 307, 317
 Kern, Fritz 67
 Kesting, Hans 89
 Kielmansegg, Peter Graf 255, 258 f.,
 267, 370
 Kierkegaard, Sören 90
 Klingender, F. D. 354
 Kneale 87
 Koch, Claus 228
 Kogon, Eugen 228
 Kojève, A. 66
 Kolakowski 247
 Koschaker 19, 22
 Koselleck, Reinhart 274
 Köstermann, Erich 60
 Köttgen, Arnold 142
 Krauch, Helmut 228
 Kress 208
 Krieger 260
 Krieger, Leonhard 278
 Kriele, Martin 277
 Krippendorff, Ekkehart 252
 Kristol, Irving 286
 Krockow, Christian Graf von 76, 99,
 102
 Kroeber, Alfred L. 179
 Krüger, Gerhard 37, 54, 55, 286, 301
 Krüger, Herbert 12, 62 f., 132
 Kuhn, Helmut 41, 157, 253
 Labes, Ferdinand 28
 Lacordaire 321
 Lalande, André 89
 Lamberti, Jean-Claude 313
 Lamennais 321
 Landshut, Siegfried 6, 15, 61, 80, 84,
 115, 137, 151, 196, 305, 310, 316,
 322
 Lange, Max G. 151
 Lange, R.-P. 266
 Langner, Johannes 350
 Larenz, Karl 91
 Laski, Harold 49
 Laslett, Peter 1, 111, 217, 258
 Lasson 19
 Lasswell, Harold D. 7, 8
 Lausberg, Heinrich 182
 Lederer, Emil 286
 Leibholz, Gerhard 3, 9, 65, 127, 133 f.,
 143, 144, 290
 Leicht, R. 325
 Lenin (Wladimir Iljitsch Uljanow)
 282
 Lenz, Friedrich 17
 Lepsius, M. Rainer 148
 Leroy, Maxime 322
 Lilienfeld, G. 338
 Linné, Carl von 107
 Lipsius, Justus 119, 167
 Lively, Jack 299
 Lobkowitz, Nikolaus 271
 Locke, John 130, 217–219, 223 f.,
 234 f., 248, 259, 265, 276, 285, 359
 Louis Napoléon 304
 Louis XIV. 181, 185, 326
 Löwenthal, Richard 264 f., 267
 Löwith, Karl 28, 80
 Lübke, Heinrich 370
 Lübke, Herrmann 225, 229, 236
 Lucas, J. R. 260
 Luhmann, Niklas 254, 271, 272
 Lührsen, Hans Detlef 111

- Luther, Martin 149, 187, 211
 MacDonald, Margaret 260
 Machiavelli, Niccolo 11, 18, 24, 57, 59,
 67, 68, 69, 77, 167, 174, 246, 248,
 301, 303, 305, 310, 324, 337, 338
 Macpherson, C. B. 265
 Maier, Hans 17, 22, 118, 211, 369
 Maimuni 19
 Malesherbes, Chrétien Guillaume 307
 Maria Luisa 355
 Mandt, Hella 161, 209, 215, 258, 269,
 277
 Mannheim, Karl 115 f., 286
 Mansion, A. 30
 Maritain, J. 62
 Martin, Alfred von 186
 Marx, Karl 85, 90, 209, 229, 231, 233,
 238, 264, 291, 294, 297, 306, 318
 Masters, Roger D. 310
 Matz, Ulrich 274
 Mayer, J. P. 19, 84, 129, 298
 Mayer, Otto 64 f.
 Mayer, Th. 131
 Mayr, Georg von 122
 McCallum, R. B. 111
 McKenzie, Robert T. 138, 143
 McKeon, Richard 30
 McPherson, Thomas 260
 McRae, K. D. 99
 Mehmel, Friedrich 11
 Meier, Christian 211
 Meier-Hajoz, Arthur 91
 Meinecke, Friedrich 18, 29, 48, 58
 Melanchthon, Philipp 86
 Merk, Walther 61, 131
 Mertner, Edgar 88 f., 95 f.
 Merton, R. K. 79, 295
 Mesnard, P. 88
 Metternich, Klemens Freiherr von
 260
 Metz, Friedrich 82
 Meyer, A. O. 58
 Meyer, Rudolf W. 92
 Meynaud, Jean 6
 Michels, Robert 143, 144, 145
 Mill, John Stuart 53, 108 f., 111, 132,
 315
 Mitscherlich, Alexander 208, 226
 Moeser 179
 Mohl, Robert von 1, 17, 22, 64, 65,
 70 f., 72, 74, 120 f., 150
 Mommsen, Theodor 81, 130
 Montagu, B. 40, 94
 Montaigne, Michel de 168 f.
 Montesquieu, Charles de 18, 70, 86,
 113, 146, 150, 197, 235, 298, 303,
 306–310, 311, 314 f., 320 f., 326,
 360
 Moratin 363
 Moritz Pfalzgraf 366
 Morus, Thomas 156, 338
 Müllenhoff 87
 Müller, Adam 52
 Müller-Armack 179
 Münch, Wilhelm 81
 Muth, Heinrich 278
 Myrdal, G. 288

 Naphtali, Fritz 210
 Napoleon Bonaparte (Napoleon I.)
 326, 355
 Napoleon III. 326
 Narr, W. D. 252
 Naschold, Frieder 227, 252
 Nasser, Gamal 188
 Nawiasky, Hans 5
 Neuloh 179
 Neumann, Franz 198, 222
 Newton, Isaac 238, 358
 Niethammer, Lutz 200
 Nietzsche, Friedrich 282, 293, 353
 Nipperdey 198
 Nisbet, Robert 297
 Novotny, Alex 18
 Nozick, Robert 259, 287

 Oakeshott, Michael 41, 42 f., 44, 69,
 158, 260, 283, 287, 338
 Oberndörfer, Dieter 30, 118, 202
 Oertzen, Peter von 123
 Oestreich, Gerhard 214, 278, 281

- Oetinger, Friedrich 152
 Offe, Claus 254, 267
 Oldendorp, Johann 167
 Ong, W. J. 88, 99f.
 Ortega y Gasset, José 353
 Orwin, Clifford 275
 Osse, Melchior von 131, 278
 Ostrogorski, Moisei 138, 143
- Palmer, R. P. 214
 Pareto, Vilfredo 250
 Parkinson 82
 Parry, Geraint 218
 Pascal, Blaise 306 f.
 Pateman, Carole 260
 Patzig, Günther 87
 Pauli-Wissowa 97
 Paulus, N. 131
 Perikles 197
 Perschel, Wolfgang 206
 Perthes, Clemens August 129
 Perthes, Clemens Theodor 19
 Petzholdt, Julius 26
 Piaget 295
 Picot 34, 37, 39, 102
 Piel, Friedrich 180
 Pierson, George W. 299, 310
 Piontek, Heinz 209
 Pitkin, Hanna 258
 Plamenatz, J. P. 260
 Platon 30, 43, 53, 66, 77, 85, 163, 209,
 212 f., 218, 231–233, 294, 297,
 302 f., 306, 310, 313, 326
 Pocock, J. G. A. 370
 Podewils, Clemens Graf 209, 255
 Pöggeler, Otto 88, 115
 Polin, Raymond 98
 Popitz, Joh. 89
 Popper, Karl 112
 Pot, van der 19
 Pott, Henry 96
 Prado, Ramirez del 167
 Prelot, Marcel 117
 Preuss, Hugo 52
 Preuss-Lausitz, Ulf 206
 Prichard, H. A. 260
- Proudhon 281
 Pufendorf, Samuel von 21 f., 119, 155,
 260
- Quaritsch, Helmut 277
 Quevedo, Francisco Gómez de 359,
 363–365
- Radbruch, Gustav 61
 Ramus, Peter (Piere de la Ramée) 99
 Rassem, Mohammed 83, 77, 181, 783,
 188, 273, 370
 Raumer, K. v. 214
 Rawls, John 259
 Rehm 20, 52, 69
 Reibstein, Ernst 21, 22
 Reicke, Siegfried 369
 Reimann, Hans Leo 211
 Renner, Karl 111
 Reusner, M. v. 61
 Ricardo 306
 Richter, Melvin 310f.
 Ridder, Helmut 198
 Riedel, Manfred 23, 25, 121, 252, 259,
 274
- Riehl, W. H. 81, 84 f.
 Ripa, Cesare 167
 Risse, W. 99
 Ritter, Carl 120
 Ritter, Gerhard 116
 Ritter, Joachim 23, 25, 30, 155
 Rolfes 212
 Roosevelt, Franklin D. 284
 Roscher, Wilhelm 119, 121
 Rosshirt, K. I. 64
 Roth, Leon 102
 Rothacker, Erich 23, 279
 Rousseau, Jean-Jacques 14, 18, 61, 128,
 133, 139, 142, 155, 200, 224, 226,
 246, 248, 270 f., 282, 285, 287,
 290 f., 293, 297, 298, 303, 305–326,
 327, 328, 330, 337, 359
- Royer-Collard 307
 Rüdiger, J. C. C. 125
 Rudolph, Kurt 223
 Rupert, Pfalzgraf 366 f.

- Rüther, Günther 256
- Saint-Simon, Claude Henri de 185, 203, 321
- Salin, Edgar 719
- Sallust 101
- Salomon, Albert 303, 304f., 307, 375, 317f., 324f.
- Salomon, Gottfried 311
- Sánchez, Alfonso Pérez 354
- Sandoz, Ellis 259
- Santifaller, L. 18, 58
- Sarrailh, Jean 352, 364
- Sarrazin 264
- Savigny, Friedrich Carl von 19, 122
- Sayre, Eleanor 354, 365
- Schaefer, David Lewis 259
- Schäffle, Albert 122
- Schalk, Fritz 47
- Schaumann, W. 62
- Schell, Gisela 49
- Schelsky, Helmut 100, 202, 205, 208, 228 f., 236, 271, 356
- Scheuner, Ulrich 10, 127, 134, 198, 369
- Schieder, Theodor 52
- Schiera, Pierangelo 350
- Schiller, Friedrich 173, 189
- Schindler, Dietrich 199, 284
- Schleiermacher, Andreas A. E. 26 f., 28
- Schleiermacher, Friedrich 127
- Schleifer, James T. 302, 312
- Schlözer, August Ludwig von 60, 82, 84
- Schlüter (Minister) 136
- Schmid, Karl 6
- Schmidt, Raymundt 106
- Schmidt, Walter 269
- Schmitt, Carl 2–5, 16, 65, 111, 113, 127, 250, 261, 264, 266, 270 f., 290, 315
- Schmitthenner, Heinrich 120
- Schmoller, Gustav 52, 121
- Schnur, Roman 214
- Schochet, Gordon J. 218, 259
- Schöffler, Herbert 278
- Schöne, Albrecht 359
- Schopenhauer, Arthur 353
- Schramm, Gerhart 73
- Schüching, L. L. 40
- Schulin, Ernst 260
- Schumpeter, Joseph 269, 286, 289, 364
- Schwan, Alexander 30, 197, 199, 221
- Schwarzenberg, Johann von 67
- Schwonke, Martin 110, 155f.
- Seckendorff, Velt Ludwig von 82, 131
- Sedlmayr, H. 183
- Seeley 287
- Seneca 329
- Senghaas, Dieter 208, 228
- Shackleton, Robert 773
- Siebert, Wolfgang 91
- Simson, Werner von 255
- Singer, H. W. 114
- Siweck, J. 30
- Smend, Rudolf 3, 10, 13, 29, 58, 65, 73 f., 124, 136, 140, 154, 156, 159, 256, 279
- Smith, Adam 25, 119
- Snow, C. P. 295
- Sohm, Walter 61
- Sokrates 33, 91, 94, 200, 294
- Solschenizyn, Alexander 200
- Solmsen, Friedrich 87
- Sonnemann, Ulrich 227
- Sontheimer, Kurt 199, 202, 221
- Spach, Israel 25
- Spaemann, Robert 255, 271
- Spedding 40, 95
- Speler, Hans 286
- Spiethoff 179
- Spinoza 53, 54, 246, 255
- Spranger, Eduard 141
- Spreer 264
- Stadelmann, Rudolf 260
- Staël, Mde. de 188
- Stagl, Justin 370
- Stahl, Fr. J. 22, 119, 140, 157, 158
- Staiger, Emil 114
- Stalin 230
- Stammer, Otto 8, 9, 15, 71
- Stark, Rudolf 60

- Stein, Reichsfreiherr Karl von und zum 150
 Stein, Lorenz von 1, 18, 64, 65, 120, 139, 146, 273, 311
 Steinmetzler, J. 120
 Stengel-Fleischmann 64
 Sternberger, Dolf 255
 Stettner, Edward A. 259
 Stieda 119
 Stillmann, Peter G. 256
 Stoessel, Franz 106
 Stolz, Otto 58
 Strabo 82
 Stratenwerth, G. 132
 Strauss, Leo 1, 6, 10, 19, 45, 46, 66, 67, 68, 80, 98, 100, 132, 237, 309
 Suarez, Francisco 218, 274
 Sulzer, Johann Georg 23
 Swetchine, Mde. 318
 Swift, Jonathan 55, 361 f., 367

 Tacitus 81, 82
 Taine, Hippolyte 39
 Talleyrand, Charles Maurice de 260
 Talon 88
 Taylor, Frederic Winslow 339
 Taylor, Henry 82
 Teichmüller, Gustav 44
 Tenbruck, Friedrich H. 285, 297
 Thibaut 178
 Thieme 366
 Thier, Manfred 196
 Thionville, E. 88, 93, 106
 Thomasius 21, 119
 Thukydides 197
 Tietzel 264
 Tocqueville, Alexis de 19, 83–85, 86, 129, 139, 185, 196 f., 247, 297–330, 370
 Toennies, Ferdinand 107
 Tonelli, Giorgio 90
 Tooley, M. J. 113
 Totok, Wilhelm 25
 Toynbee 92
 Treitschke, Heinrich von 18, 22, 121
 Triepel, Heinrich 3, 74, 185

 Troeltsch, Ernst 278
 Trüdinger, K. 81
 Truman, Harry S. 138
 Tussman, Joseph 258

 Vettori 67
 Vico, Giovanni Battista 47, 86 f.
 Viebrock, Helmut 185
 Viehweg, Theodor 88, 89, 90 f.
 Vilmar, Fritz 206 f.
 Voegelin, Eric 6, 76, 21 f., 55, 222
 Voltaire 360
 Vossler, Otto 300 f., 307
 Vulpius, August 84

 Unamuno, Miguel de 353
 Unger, Hans-Heinrich 89

 Wagner, Ferdinand 60
 Wagner, Friedrich 285
 Wallace, Karl R. 96, 98
 Walzer, Michael 259, 2 78, 281
 Warnke, Martin 358
 Webb, Beatrice 209
 Webb, Sidney 209
 Weber, Max 7 f., 10, 11, 12 f., 29, 51, 58, 61, 75 f., 80, 85, 108, 113, 191, 202, 231, 233, 236, 256 f., 262–264, 266, 271 f., 278, 280, 281, 282, 291 f., 301, 315, 326, 338, 342 f., 366
 Weber, Werner 65
 Weizsäcker, Carl Friedrich von 17
 Wellington, Arthur Wellesley 355
 Werner, Ernst 223
 Weymar, E. 260
 Wieacker, Franz 19, 90 f., 99
 Wieland, Wolfgang 81, 87 f., 92
 Wiethölter 203
 Wilde, Hans-Oskar 97 f.
 Wilhelm I. 174
 Wilhelm II. 174, 261
 Wilhelm, Theodor 122, 152
 Wilhelm, Walter 123
 Wilkins, John 362, 365, 267
 Wilpert, Paul 88, 92
 Wilson-Bareau, J. 350

- | | |
|--|----------------------------|
| Winckelmann 179 | York, Graf von 62 |
| Winters, Peter Jochen 22 | Yolton, John W. 217f. |
| Wittich, W. 187 | |
| Wittram, R. 58 | Zbinden, Hans 298 |
| Wolff, Christian 25, 260 | Zeller, Eduard 24, 87, 108 |
| Wolzendorff, Kurt 61, 67 | Ziegler, Heinz O. 255 |
| Württemberg jun., Thomas 255,
260f. | Zinn, Georg-August 369 |
| | Zmarzlik, Hans Günter 18 |
| | Zorn, Rudolf 81 |
| Xenophon 66, 82 | Zwirner, Henning 4, 52, 59 |